

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Wühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

□ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 235	Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1,92 : : : : Halver Samstag, den 5. Oktober	Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblätter“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“	1912
---------	---	---	------

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Rund um die Woche.

[Mobilmachungen und Friedensschlüsse.]

Der Hunger macht uns mobil! So schallte es zu Beginn der Woche aus allen Protestversammlungen gegen die Fleischsteuerung, die in den Großstädten abgehalten wurden. Angestellte Gemüter sahen schon Straßenkämpfe voraus. So steht es nun aber doch nicht bei uns, daß Barrikaden gebaut werden, wenn der Jahreskonsum an Fleisch von 38 auf 37 Kilogramm für die Person zurückgeht. Biegt man die Säuglinge ab, so sagt diese Zahl, daß auf jeden Deutschen etwa ein Viertelpfund Fleisch täglich kommt. Das ist immer noch das Dreifache dessen, was im Durchschnitt Italienern und Russen zur Verfügung steht, erreicht aber andererseits nicht die Höhe, die unsere Physiologen für richtig erklären: 52 Kilo jährlich müßten für die Person vorhanden sein. Das ist also das Ziel. Um es zu erreichen, will auch die Regierung mobil machen, indem sie zurzeit Einfuhrerleichterungen schafft, auf die Dauer aber vor allem der Fleischproduktion im Inlande zu Hilfe kommen will. Gelingt beides — und beides zu angemessenen Preisen für Konsument und Produzent — dann ist der Friedensschluß wegen dieser Sache auch nicht mehr fern.

In der auswärtigen Politik ist das große Ereignis die Mobilmachung aller Balkanstaaten, der nur, zum Erstaunen der Zeitungsleser, nicht das sofortige Losschlagen gefolgt ist. Im Gegenteil: es scheint, als ob alle Beteiligten Zeit gewinnen wollen, und das wird vielfach so gedeutet, als warteten alle auf die Möglichkeit eines friedlichen Ausganges. Diese Deutung erscheint etwas reichlich hoffnungsvoll. In unserem letzten großen Kriege wurde am 18. Juli mit der Mobilmachung begonnen, und erst am 2. August fand das erste Gefecht bei Saarbrücken statt; warum sollte es auf dem Balkan schneller gehen? Vor allem aber haben alle Balkanmächte einen triftigen Grund, die Eröffnung der Feindseligkeiten zu verschieben, weil sie sich noch mit einer Anzahl von nötigen Dingen, auch Munition, aus dem Auslande versorgen müssen, und weil diese Zufuhr ins Stocken gerät, sobald der erste Kanonenschuß gefallen ist. Von Kriegsbeginn ab sind die Neutralen verpflichtet, keinen Kriegführenden mehr zu unterstützen, bis dahin aber wird heidennähig viel Geld verdient. Patronen, Flugzeuge, Sättel, Geschütze, Torpedoboote, Motorgeräte, Wein, Zelte und alles mögliche sonst noch wird eifrig aufgeführt, da es nicht, wie bei uns, schon im Frieden „bis zum letzten Samshenkopf“ fertig ist, und weil man im eigenen Lande nicht die nötigen Fabriken hat. Die Waage zwischen Mobilmachung und Kriegsbeginn erklärt sich also sehr einfach. Damit ist keineswegs gesagt, daß nun die Kriegsgefahr im Weichen sei.

Man kann nicht mit aller Welt gleichzeitig Krieg führen, sagt sich sehr richtig die Türkei; und der türkisch-italienische Friedensschluß ist die natürliche Folge dieser Überlegung. Gerade ein Jahr hat der sogenannte Krieg in Tripolitarien gedauert und ist nicht vorwärts und nicht rückwärts gekommen: immer noch sitzen die

Italiener in schmalen Küstenstreifen von wenigen Kilometern Länge und Tiefe, so weit sie von den Schiffsgeschützen bestrichen werden können. Aber der „Wille zum Siege“ war wenigstens da, und der hat sich auch rentiert. Nun wird ein gut Teil des mittelländischen Afrika italienisch. Freilich treten die Türken ihre afrikanischen Provinzen nicht ab, sondern geben sie nur „frei“, so daß der Friedensschluß noch nicht das Kriegsende zu bedeuten braucht, wenn die Araber auf eigene Faust die Heimat weiter verteidigen wollen. Nur lehrt geschichtliche Erfahrung, daß die „Unbedingten“ in solchem Falle schnell zusammenschmelzen. Tripolitarien wird italienisch, daran ist nicht mehr zu rütteln.

Große Aufregung herrscht in manchen politischen Kreisen wegen der „Probemobilmachung“ in Rußisch-Polen, und Schwarzseher erklären sie für den Anfang des großen europäischen, ja des Weltkrieges. Das ist unnütze Sorge. Der Befehl zu dieser Mobilmachung im westrussischen Festungsbereich ist bereits im Frühling d. J. erlassen worden, wo noch kein Mensch die Ereignisse des Herbstes ahnen konnte. Ausland, dessen Flotte überhaupt noch sozusagen nicht wieder existiert und an dessen Landheer auch noch viel zu bessern ist, hat nicht die geringste Sehnsucht nach kriegerischem Vorbeir in dieser Zeit. Es läßt sich dann vermutlich deutschen, österreichischen, rumänischen und türkischen Streitkräften gegenüber, die allesamt, auch wenn die deutschen und türkischen nur einen Teil von deren Wehrmacht umfassen würden, bei weitem stärker wären, als etwa die „große Armee“ Napoleons vor 100 Jahren. In diesem Jubiläumsjahr geschlagen zu werden, Bessarabien wieder an die Rumänen, Karas und Erzerum an die Türken zurückgeben müssen, das ist nicht verlockend. Das offizielle Ausland ist außerordentlich friedensbedürftig. Aus diesem Grunde hat die deutsche Regierung mit ihrer halbamtlichen Prophezeiung sicher Recht, daß ein etwaiger Balkankrieg lokalisiert werden und kein Weltbrand daraus entstehen würde. Auch die Börsen haben sich vom ersten Schreck erholt und die Kurse ziehen wieder an.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Eine tragische Kunde kommt aus Lemberg, wo der deutsche Konsul Nord und Selbstmord begangen hat. Es ist der Konsul v. Neden, der gerade vor zwei Tagen eine außergewöhnliche Beförderung zum deutschen Gesandten in Bessarabien erhalten hat. Er tötete seine Geliebte, eine 34-jährige Modistin aus Charlottenburg, durch einen Revolveranschlag und dann sich selbst. Herr v. Neden soll den Plan gehabt haben, das Mädchen, das er schon seit langen Jahren liebte, demnächst zu heiraten, nachdem er seinen Abschied genommen hätte. Diese Absicht ist vermutlich durch seine ehrenvolle Ernennung durchkreuzt worden; jedenfalls ist ein von ihm hinterlassenes, an seinen Vater gerichtetes Schreiben vorgefunden worden, aus dem hervorgeht, daß er mit seiner Geliebten freiwillig in den Tod geht. v. Neden war 47 Jahre alt und galt als sehr befähigter Diplomat.

• Der angekündigte Frachtnachlaß bei Ausnutzung des Ladegewichts ist vom Landes-Eisenbahnrat genehmigt worden. Dieser Maßregel, die sofort in Kraft getreten ist,

sind sämtliche deutschen Staatsbahnen, die Reichseisenbahnen und auch ein Teil der Privatbahnen beigetreten. Im Verkehr von und nach nicht beigetretenen deutschen oder ausländischen Bahnen wird der Frachtnachlaß nicht gewährt. Derselbe beträgt auf Entfernung bis zu 52 beziehungsweise mehr Kilometern für Wagen mit einem Ladegewicht von 15 bis 19,9 Tonnen ein, zwei beziehungsweise drei Mark, für Wagen von 20 und mehr Tonnen Ladegewicht 1,40, 2,70 beziehungsweise 4 Mark. Ausgeschlossen von dieser Vergünstigung sind diejenigen Sendungen, die zu einem Ausnahmetarif abgefertigt werden.

• Für den 5. Oktober ist zum Zwecke der Beratung über die Fleischsteuerung der Vorstand des Preussischen Städtetages nach dem Ministerium des Innern in Berlin geladen. Der Vorstand des Städtetages, dessen Tagung vom 7. bis 9. Oktober in Düsseldorf stattfindet, hat eingehende Erwägungen angestellt über die einzunehmende Stellung bei der Verhandlung mit der Regierung.

• Wieder einmal werden Gerüchte verbreitet über geplante Verfassungsänderungen für Bayern. Schon vor Jahren bestanden Neigungen, den Prinzregenten Luitpold zum König zu erheben, da an eine Heilung des unheilbar geisteskranken Königs Otto doch nicht zu denken ist. Der Prinzregent lehnte damals weitergehende Schritte in dieser Angelegenheit ab. Nun beschäftigt man sich mit der Frage, ob dem in der Regentschaft erbfolgeberechtigten Prinzen Ludwig gegebenenfalls die Krönungskrone anzubieten sei. Die mehrfach in der letzten Zeit verbreiteten Meldungen über den ungünstigen Gesundheitszustand des Prinzregenten werden halbamtlich entschieden zurückgewiesen. Namentlich die Behauptung, die Regierung liege jetzt vollständig in den Händen des Chefs der Geheimkanzlei, sei gänzlich unbegründet.

Frankreich.

• Vor Agadir in Marokko kam es Donnerstag früh zu einer Beschädigung des französischen Wachschiffes „Marradi“. Als es an Agadir vorbeifuhr, wurde es von feindlichem Geschützfeuer empfangen. Es erwiderte während mehrerer Stunden mit dem Küstenschiff „Bati“ zusammen das Feuer. Agadir scheint wieder von Aufständischen, die mit Waffen gut versehen sind, besetzt zu sein. Die französischen Truppen, die Agadir besetzen sollen, sind unterwegs.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Okt. In einer Wahlmännerversammlung des ersten Berliner Landtagswahlkreises wurde von der fortschrittlichen Volkspartei mit überwiegender Mehrheit der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Mugdan als Kandidat aufgestellt. Seine Wahl ist sicher.

Hamburg, 3. Okt. Die Bürgerschaft hat den für die Erweiterung des neuen Hafens in Cuxhaven geforderten Betrag von 9160000 Mark ohne Debatte einstimmig bewilligt.

Kiel, 3. Okt. Der Kaiser hat in der Hochseeflotte den Schiffen „Nassau“, „Lothringen“, „Moltke“ und „Dresden“ den Kaiserlichen Preis für das laufende Schießjahr verliehen.

Paris, 3. Okt. In Biserta sind die vier englischen Panzerschiffe „Patrie“, „Democratie“, „Republique“ und „Suffren“ unter dem Befehl des Vizeadmirals Bellue eingetroffen.

Tofia, 3. Okt. Die Regierung hat aus Gründen der Spar-

Tat er das Rechte?

Roman von A. v. Eysoldt.

Fortsetzung

Auch heute gelangen ihr die Dessins in kurzer Zeit. Dann setzte sie sich dicht vor das große Mittelfenster und begann eine Perlenstickerei. Aber sie fühlte sich entmutigt und seufzte verstohlen.

Es war heute nicht das erstemal, daß das Gespenst der Armut ihr greifbar deutlich vor Augen stand. Ja, zuweilen empfand sie ein Grauen vor der Zukunft.

Wie sollte das werden?

Bängst hatte sie erkannt, daß Hans durchaus keine Arbeitsbiene war. Er erging sich gern in tönenden Phrasen. Was er schuf, war kaum zu rechnen.

Die Summe aber, die ihnen noch zur Verfügung stand, schmolz zusehends zusammen. Und Aussicht auf Einnahmen war nicht.

Beizeiten hatte Anni die Gefahr geahnt, in die ihres Mannes Untätigkeit sie beide eines Tages bringen mußte, und ein wenig dadurch vorgebeugt, daß sie Zeichenunterricht bei ihm nahm und sich Arbeit in einem großen Konfektionsgeschäft besorgte.

Sie hatte schon immer großes Talent zum Zeichnen und zur Anfertigung von Handarbeiten gehabt und erwarb nun so viel, daß sie im Notfall davon Wirtschaftsgeld nehmen und das Heizmaterial kaufen konnte.

Weiter reichte es nicht. Für Miete, Kleidung und Nebenausgaben mußte Hans sorgen.

Wenn er es aber nicht tat, was dann?

Und sie stichelte eifriger drauf los. Ihr Gesicht glühte, ihre Glieder aber wurden kalt und steif, und ihre Hände fühlten sich wie Eis an.

Als sie auffach nach einer Stunde, stand Hans am anderen Fenster und polierte seine Fingernägel.

Beider Blicke begegneten sich. „Wenn du glaubst, mich durch dieses ostentative Anstrengen indirekt zum Mittun zu zwingen, so bist du im Irrtum“, sagte er brüsk. „Ich fange an, wenn es mir beliebt, und zum Pantoffelhelfen, das sage ich dir ein für allemal, tauge ich nicht.“

Um Annis Lippen zuckte es, und aus ihren braunen Augen quollen große Tränen. „Wie kannst du nur so von mir denken, Hans“, brachte sie mühsam hervor, „mir hat jede Abfälligkeit fern gelegen.“

Es kam ihm wohl zum Bewußtsein, daß er lieblos

gewesen war. Er kam heran und streichelte die erstarrten Hände, küßte ihr die Tränen aus den Augen und gab ihr die zärtlichsten Kosungen.

„Uns fehlt nichts weiter, als das Geld, mein Schatz, davon könnten wir manches Tausend brauchen. Und wie glücklich würden wir sein, dürften wir nur immer in die wohlgefüllte Börse hineingreifen. Kein Mißton würde unser Leben trüben. Ein Elend ist's, daß so mancher im Ueberfluß hat und andere zu nichts kommen, sie mögen es anfangen, wie sie wollen!“

Anni hütete sich diesmal, zu widersprechen. Sie hätte ihm ja wohl entgegennehmen mögen, daß sie beide jung und gesund, mit Lebhaftigkeit sich ein angenehmes, sorgenloses Dasein schaffen und auch noch kleine Summen hätten zurückerlegen müssen.

Aber sie wußte ja, daß Hans weder Verständnis für methodisches Arbeiten, noch für's Sparen hatte, und schwieg daher.

Und daran hatte sie gut getan, denn ihres Mannes Laune besserte sich merklich.

„Ich mache uns Tee“, sagte er, sichtlich froh, daß er wieder einen Grund gefunden, um der Staffelei fern bleiben zu können, „du mußt dich erwärmen, kleine Maus. Und sei mir nicht böse. Wir Künstler sagen oft ein paar heftige Worte, von denen das Herz nichts weiß. Ich habe dich ja so lieb, Anni, du bist mein Ein und Alles, und wenn ich sehe, wie du dich um ein paar Groschen abmüht, werde ich gellig. Alles nur aus Liebe zu dir.“

Anni schmiegte sich, mit ihren Tränen kämpfend, in ihres Mannes Arme. Er hatte ja ein so goldiges Gemüt. Und wieviel glückliche Stunden dankte sie ihm! Aus reiner Herzensneigung hatte er sie geheiratet, ein ganz unbedingtes Mädchen. Das war selbstlos und hochherzig gehandelt. Wenn sie nun ein paar Fehler bei ihm entdeckte, so war es wirklich nicht an ihr, mit ihm darüber zu rechten.

Nein, sie wollte ihm auch nie wieder direkt oder durch anzügliche Bemerkungen einen Vorwurf machen.

Vielleicht war es sogar möglich, durch Klugheit und Güte veredelnd auf ihn einzuwirken.

Jetzt erschien ihr selbst ihre Sorge übertrieben. An das regellose Junggesellenleben gewöhnt, konnte er sich so rasch nicht in eine geordnete Tätigkeit hineinfinden. Das war nur natürlich. Ihre Pflicht war es, Geduld und Nachsicht zu üben, dann würde Hans sicher aus eigenem Antriebe alsbald zu Palette und Pinsel greifen.

Inzwischen hatte der Künstler das Frühstück bereitet, und beide ließen es sich gut schmecken.

Anni hütete sich, auf das gefährliche Thema von vorhin zurückzukommen, sie verbarg ihre sorgenvolle Stimmung, scherzte und lachte und freute sich, wie es ihrem Manne schmeckte.

Gemeinschaftlich räumten sie dann den Tisch auf, und Anni setzte sich wieder an ihre Arbeit.

Hans zündete sich umständlich eine Zigarre an und ging rauchend auf und ab. Es war sehr gemütlich. Der Tee hatte Anni erwärmt, und mit neuer Lust arbeitete sie weiter.

Es klingelte, und der Maler eilte hinaus. Mit einem Brief kam er zurück.

„Von der Baronin“, sagte er, „eine Einladung für heute abend. Da sparst du wieder eine Mahlzeit, Schatz. Ist doch eine charmante Frau, diese Asta, der Glanz des Reichtums webt eine förmliche Glorie um ihr blondes Haupt. Himmel, wenn wir all das Geld hätten, das sollte ein Leben werden, Anni... Weißt du, wir müßten mal darüber nachdenken, auf welche Weise wir mit einem Schläge reich, sehr reich werden könnten! Wenn man in der Lotterie spielt! Schon so mancher wurde durch einen großen Gewinn aus aller Kalamität befreit. Wollen wir es wagen, Weibchen?“

„Wenn du meinst, Hans, so versuche es. Obgleich — man sagt, das Glück fliehe die Armut. Große Gewinne werden meistens an reiche Leute ausgezahlt.“

„Frauenlogik —! Damit verschone mich —“ er besah seine wohlgepflegten Fingernägel und zündete sich die zweite Zigarre an. „Also abgemacht, ich besorge ein Los der Preussischen Lotterie. Mir sagt eine Ahnung, daß es uns Glück bringen wird!“

„Ach, möchtest du doch recht haben, Hansi, es wäre zu schön!“ Aus Annis Stimme klang es fast wie ein Flehen, wie ein dunkler Unterton, der dem Schicksal galt, dem unerbittlichen.

Hans wandte sich nach seiner Frau um. Die Ueber-raschung bannte ihn förmlich, so reizend war das Bild, welches sich seinem entzückten Künstlerauge darbot.

Die Sonne hatte siegreich all die dunklen Wolken durchbrochen und lag in flimmerndem Glanz auf Annis braunen Locken. Ihr liebliches Gesicht glühte vor Erregung, unbewußt lächelten ihre Lippen, während sie mit fleißigen Händen Perle an Perle reihete.

Ja, sie glaubte es selbst, daß die einzige Rettung für sie beide darin bestehen konnte, daß ihnen irgendein Glückszufall zu Hilfe kam.

(Fortsetzung folgt).

samkeit den Plan aufgegeben, die Truppen in Korea um zwei Divisionen zu vermehren.

Mexiko, 3. Okt. Die mexikanischen Rebellen haben den amerikanischen Botschafter McTagh in Durango und noch zwei andere Amerikaner, den Leiter und den Besitzer einer Tierzuchtfarm in San Juan Taviha, ermordet.

Endlich friede in Tripolitanien.

Einigung bevorstehend — Italiens Vorschläge — Letzte Verhandlungen.

„Nur noch die amtlichen Förmlichkeiten fehlen zum vollständigen Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei“ — das war die Überraschung, die am Freitag der Welt durch Depeschen aus Konstantinopel und Genf bereitet wurde. Die letzten Tage hatten schon mancherlei Andeutungen gebracht, daß die Türkei mehr wie jemals bereit sei, den langen Streit abzubrechen und sich mit Italien zu einigen. Bei der bedrängten Lage, in welche die Pforte durch die Kriegsdrohungen der kleinen Balkanstaaten geraten ist, gewiß ein vernünftiger und vielleicht auch notwendiger Entschluß. Zwar lag noch keine direkte amtliche Kundgebung vor, doch wurden nirgendwo ernsthaftige Zweifel an der Tatsächlichkeit des Friedensschlusses erhoben.

Waffenstillstand in einigen Tagen.

Beim Verlassen des die Entscheidung treffenden türkischen Ministerrats erklärte der Minister des Äußern Noradunghian, der Waffenstillstand mit Italien sei in einigen Tagen zu erhoffen. Der ehemalige türkische Botschaftsrat in Rom Seif Eddin ist nach Genua in der Schweiz abgereist, wo die italienischen Friedensunterhändler schon seit längerer Zeit sich befinden, um die letzten Vereinbarungen zu treffen. Dann soll der vorläufige Friedensvertrag unterzeichnet werden.

In Tripolis hat Italien bis zum Tage lediglich einen schmalen Küstenstreifen wirklich in der Gewalt, vom Inneren ist es jedoch noch sehr weit entfernt. Dessen endgültige Niederwerfung hätte Italien noch viel Geld und Blut gekostet, was nach dem offiziellen Friedensschluß entfernt nicht in dem Umfange der Fall sein wird. Deshalb sind auch die Opfer, die Rom zu bringen bereit ist, nicht übermäßig hoch anzuschlagen.

Die Friedensbedingungen.

Die Bedingungen, unter denen der Friede nunmehr gesichert ist, sind im großen und ganzen ehrenvolle. Auch der Empfindlichkeit der Muselmanen ist dabei gebührende Rechnung getragen worden. Im einzelnen bilden folgende Abmachungen die Grundlage für die erfolgte Verständigung.

Die Souveränität Italiens in Tripolitanien bleibt unangefastet. Die Türkei ist zwar nicht gehalten, die italienische Oberhoheit offiziell anzuerkennen, zieht jedoch ihre Truppen zurück. Die türkischen Truppen können sich für den Eintritt in den Dienst der beiden Provinzen erklären oder Abzug mit militärischen Ehren erhalten. Der Sultan behält die religiöse Oberhoheit und Italien verpflichtet sich, Schulen zu gründen und die öffentliche Schuld von Tripolis zu übernehmen. Im übrigen sucht Italien sich mit den Provinzen selbst zu verständigen. Endlich ist Italien bereit, der Türkei wichtige finanzielle Vorteile zu gewähren.

Die Türkei tut sehr gut daran, unter diesen Bedingungen Frieden zu schließen. Denn einmal hätte sie die afrikanischen Provinzen auf die Dauer doch aufgeben müssen und dann muß es ihr natürlich sehr darum zu tun sein, im jetzigen kritischen Augenblick nicht nur den Rücken frei, sondern auch noch Geld zu bekommen. — Auf der anderen Seite verdient auch Anerkennung, daß sich Italien durch die heikle Lage auf dem Balkan nicht zu weitergehenden Forderungen hat hinreißen lassen. So besteht denn die Hoffnung, daß zwischen den beiden Staaten in Kürze wieder ein leidliches Verhältnis zustande kommt.

Wachsende Gefahr am Balkan.

Die Großmächte bei der Arbeit.

Wie es scheint, haben die Großmächte sich nun doch im letzten Augenblick zu einem energischen gemeinsamen Vorgehen zusammengefunden. Ob es nicht schon zu spät ist, mag dahingestellt sein. Auch weiß man noch nicht, welche Wirkungen der italienisch-türkische Friedensschluß in den beiden feindlichen Balkanlagern auslösen wird. Wirkt er auf den Verbund genügend abkühlend oder erweckt er bei den Türken eine erhöhte Kriegslust, da sie nun den Rücken frei haben? Das ist die große Frage, von der die letzte Entscheidung abhängen wird.

Berlin und Paris an der Spitze.

Die langen Konferenzen in Paris zwischen Poincaré, dem russischen Minister des Äußern Sazonow und dem deutschen Botschafter v. Schoen haben nun doch ein greifbares Ergebnis gehabt. Soviel sich aus dem, was darüber bekannt geworden ist, erkennen läßt, sollen Deutschland und Frankreich die Führung der Unterhandlungen mit den übrigen europäischen Mächten und den Balkanstaaten übernehmen. Sie sind am ehesten zu berufen, da sie von allen Mächten am wenigsten direkte Interessen im Orient haben. Es wird sich darum handeln, Österreich und Rußland zu einem Sonderabkommen zu veranlassen, da beide in erster Reihe auf dem Balkan festgelegt sind. Frankreich soll dabei auf Rußland und Deutschland auf Österreich entsprechend einwirken. Gelingt das nicht, was immerhin möglich ist, dann ist der Krieg unvermeidlich.

Türkische Schwarzseher.

Das Blatt scheint sich zu wenden, und jetzt ist es die erstarrte Türkei, die des Treibens der Kleinstaaten satt ist und keinen faulen Frieden will. Der Telegraph meldet: Konstantinopel, 4. Okt. Der Minister des Äußern Noradunghian erklärt, daß alle Hoffnungen auf eine friedliche Lösung des Balkanstreites trotz aller Bemühungen der Großmächte stark gesunken seien.

Das ist der getreue Niederschlag der großen patriotischen Kundgebungen in der Hauptstadt vom Tage zuvor. Eine gewaltige Volksmenge, darunter zahlreiche Studenten, durchzogen die Straßen, sangen patriotische Lieder und riefen: Auf zum Krieg. Vor dem Sultanspalast wurde Halt gemacht; der Sultan erschien am Fenster und dankte. Der griechische Dragoman und der montenegrinische Geschäftsträger wurden mit den Rufen: Nieder mit Griechenland! — Nieder mit Montenegro! — bedacht. — Auch hat die Türkei die Großmächte benachrichtigt, daß sie sich angesichts der offenbar aggressiven Haltung der Balkanstaaten volle Bewegungsfreiheit vorbehalte, in der Überzeugung, daß die zivilisierte Welt nicht verfehlen werde, ihrer maßvollen Haltung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dies könne jedoch nicht ausschließen, daß die Türkei dafür Sorge trage, ihre Würde, ihre Sicherheit und ihre Rechte zu wahren.

Serbisches Ultimatum.

Serbien hat am Freitag ein neues Ultimatum an die Pforte gerichtet. Es verlangt jetzt die Freigabe des be-

schlagnahmen Kriegsmaterials innerhalb 24 Stunden. Wird diesem Verlangen nicht stattgegeben, so will Serbien die diplomatischen Beziehungen abbrechen und seinen Gesandten zurückberufen. — Auch der griechische Gesandte in Konstantinopel rüht sich angesichts des außerordentlich scharfen Vorgehens der Türkei gegen die dort wohnenden Griechen zur Abreise.

Kleine Nachrichten.

An verschiedenen Nachrichten aus den einzelnen Staaten liegen noch folgende vor, die wir kurz registrieren: Athen, 4. Okt. Kronprinz Georg ist unter begeisterten Kundgebungen zur Armee abgegangen.

Sofia, 4. Okt. Die bulgarische Armee wird in der Gegend von Zamboli und Estzagra konzentriert.

Bukarest, 4. Okt. Die Nachricht von der Mobilisierung des rumänischen Heeres wird amtlich demontiert.

Konstantinopel, 4. Okt. Kriegsminister Rasim Pascha ist zum Oberbefehlshaber der türkischen Streitkräfte ernannt worden. Abdullah Pascha kommandiert das Hauptheer bei Adrianopel.

lokales und Provinzielles.

Halber, den 5. Oktober 1912

6. Oktober. 1785 Lieberkomponist Albert Gottlieb Wehseffel zu Stabilm i. Thür. geb. — 1804 Schauspieler und Sängerin Wilhelmine Schröder-Deorant in Hamburg geb. — 1835 Dichter Julius Lohmeyer in Reife geb. — 1836 Anatom Wilhelm Waldeyer zu Heßeln i. Braunschweig geb. — 1847 Bildhauer Adolf Hilbrant in Marburg geb. — 1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich Italien einverleibt. — 1892 Englisch-Dichter Alfred Tennyson in Alworth gest. — 1905 Geograph Ferdinand Freih. v. Richthofen in Berlin gest.

7. Oktober. 1794 Dichter Wilhelm Müller in Dessau geb. — 1835 Komponist Felix Draeseke in Koburg geb. — 1841 König Nikolaus I. von Montenegro in Njegosch geb. — 1847 Afrika-reisender Emil Holub in Holsch geb. — 1849 Amerikanischer Schriftsteller Edgar Allan Poe in Baltimore gest. — 1862 Schriftsteller Otto Ernst (Schmidt) in Ottenen geb.

□ Gereimte Feitbilder. Schmieriger Krieg. Die grelle Kriegesfackel brennt — schon wieder mal im Orient. — wo vier vereinte Balkanstaaten — den Türken auf die Füße traten. — Entschlossen sind die braven Scharen, — Montenegriner und Bulgaren, — die Griechen, Kreter und die Serben, — fürs „teure Vaterland“ zu sterben. — Man sieht sie ihre Schwerter zücken — und an die Türkengrenze rücken, — wo sie mit kriegerischen Mienen — schon laden ihre Schießmaschinen. — Mama Europa steht dabei, — lautstark ärgert dem Kriegesgeschrei — und drückt sich dann geküßt beiseite, — weil sie sich in die Streitigkeiten — des Orients nicht gerne mischt, — und sagt nur eins: gepumpt wird nicht! — Ach, keine Angst vor Barbaren — kann so die Griechen und Bulgaren — mit samt den Serben und den Beteren — von Montenegro niederstemmen, — als wie das Wort: gepumpt wird nicht! — Ob auch die Seele kocht und zischt, — ob auch die Schlachtenrufe klingen, — vor lauter Mut die Aern springen, — was nicht denn das? Mit leeren Kassen — wird sich der Krieg nicht führen lassen, — und lange wird man wohl nicht knallen. — Noch sind die Wärfel nicht gefallen, — es fiel noch nicht das Ultimatum, — noch fiel kein Schuß und kein Soldat, — nichts fiel in diesem Krieg bisher, — nur die Papiere... aber sehr.

Zum Erntedankfest 1912.

„Man muß die Feiern wie sie fallen“, sagt der Volksmund. Dem Worte liegt eine ziemlich optimistische Lebensauffassung zugrunde, und in seiner Anwendung oft eine gute Dosis Leichtsinns. Unwillkürlich verbirgt sich dahinter das Geständnis der Volkseinstellung, daß es an Festtagen so recht lustig und fröhlich, je mehr „drunter und drüber“, desto besser, hergehen müsse. Wer mit solchen Gefühlen an den heutigen Festtag herangeht, der wird sich freilich zum „Bergnügten“ schon etwas zwingen müssen, denn im Blick auf die Ernte, den Segen der Felder und Ställe in den letzten zwei Jahren, insbesondere aber im heurigen, könnte ihm aber der leichte Sinn vergehen. Was der vorige Sommer zuviel an Hitze und Dürre bot, das dieser zuviel an Kälte und Nässe: Fleischnot und Teuerung sind seit Wochen und Monaten das traurige Tagesgespräch geworden. Und die Enttäuschung ist um so schlimmer, als das Jahr 1912 in seinem Frühling einen Ernteseegen versprach, wie schon seit langem nicht mehr! Allzu „fröhlich“ kann das „Erntedankfest“ in Stadt und Land somit nicht gefeiert werden, wenn man ehrlich bleiben will. Aber es ist auch nicht richtig, daß alle Festtage nur dazu bestimmt sind, äußere Freude und Ausgelassenheit zu wecken. Es gibt Fest- und Feiertage mit tiefstem Charakter, man denke nur an Karfreitag und Totenfest. Und dennoch kann man sie feiern, wie sie fallen, wenn wir sie nur wieder in ihrer eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung erfassen, nämlich der der stillen Einkehr und Selbstbesinnung. Sollen sie doch, je bedeutsamer sie sind, uns weglenken von den hastenden, oft so oberflächlichen Gedanken des Tages und uns hinweisen zu höheren Dingen und auf den tieferen Sinn des Seins. Das hat allerdings gerade unsere Zeit stark verlernt mit ihrer Diesseitigkeit und Selbstherrlichkeitstendenz. Ihre Feste gemahnen denn auch sehr an den Eingang der Kapuzinerpredigt im „Wallenstein“: „Heißa, juchheißa, Dibelum bei; Hier geht's ja hoch her, bin auch mit dabei!“ Es ist aber einmal Euer über die Erde gewandelt, der wußte einen anderen Text, gerade für die Erntedankfestpredigt, und der lautete: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht.“ Und dies Wort ward von einem gesprochen, als er bitter, bitter Hunger litt. Es ist das Todesurteil über alle rein materialistischen Gelüste, es ist der Siegesruf über alle irdische Trübsal und Teuerung, es ist der Abelsbrief des Menschen, in dem Lärz und Herlichkeit, als jemals wieder geseihen, verzeichnet steht, wozu der Mensch eigentlich da ist, was ihn himmelweit emporhebt über die ganz uns umgebende Natur mit ihren Kötlichkeiten, aber auch ihren bösen Tücken und Launen. Wie wäre es, wenn der Allmächtige durch die erschütternde Predigt dieses Sommers und Herbstes einmal wieder nachdrücklich auf jenen altbewährten Erntedankfest-Text hätte verweisen wollen?

— Dem Amtsgerichtsekretär Benners in Lützen ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

— Wochenplan des Städtischen Schauspielhauses: Tagen von Sonntag, den 6. Oktober bis Sonntag, den 13. Oktober: Sonntag, 3 1/2 Uhr: „Pension Schöller“, Poffe in 3 Aufzügen nach einer Idee von W. Jacobi, von Karl Laufs, ermäßigte Preise. 8 Uhr: „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel in 3 Akten von Karl Köhler, Mittelpreise. Montag: Keine Vorstellung. Dienstag 8 Uhr: „Oberon“, Romantische Oper in 4 Akten von C. M. von Weber. Mittwoch 8 Uhr: Zur Nachfeier von Dito Ernst

50. Geburtstag „Jugend von Heute“, eine deutsche Komödie in 4 Akten von Otto Ernst, ermäßigte Preise. Donnerstag 7 1/2 Uhr: 1. Sinfonie-Konzert. Freitag 8 Uhr: „Die fünf Frankfurter“. Samstag 8 Uhr: „Der liebe Augustin“, Operette in 3 Akten von Bernauer und Welisch, Musik von Leo Fall. Sonntag 3 1/2 Uhr: „Maria Magdalena“, ein bürgerliches Trauerspiel in 3 Akten von Fr. Hebbel, ermäßigte Preise. 8 Uhr: „So'n Windhund“, Lustspiel in 3 Akten von Reaah und Hoffmann.

* Schalksmühle 5. Okt. Am kommenden Sonntag wird der Schalksmühler Turnverein in der Turnhalle sein 19. Stiftungsfest, verbunden mit Rekrutenabschiedsfeier, begehen. Die einzelnen Abteilungen des Vereins sind in den letzten Wochen fleißig an der Arbeit gewesen und haben ein abwechslungsreiches Programm aufgestellt. Turnerische, Gesang- und musikalische Aufführungen folgen in bunter Reihenfolge aufeinander und versprechen einen angenehmen und unterhaltenden Festabend. Die Musik wird vom städtischen Orchester aus Lützen, unter Leitung des Musikdirektors Rausenbach, ausgeführt. Dem über die Grenzen des Gaues und Bezirkes beliebten und angesehenen Schalksmühler Turnverein ist zu diesem Feste nur ein ganzer Erfolg zu wünschen.

* Schalksmühle, 5. Okt. Am kommenden Sonntag tritt im Lokale des Herrn W. Bedder wieder die vom Feuerwehrverbande aufgestellte in guter Erinnerung stehende Tröler-Truppe auf. Da dürfte es an Besuchern nicht fehlen. Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.

+ Kierspe-Whf., 4. Okt. Den Musikfreunden wurde am Mittwochabend ein seltener Genuß geboten. Das Trompeterkorps des Leib-Garde-Fusaren-Regiments gab im Saale des Hotels Cramer ein Extra-Konzert. Ob der Name dieser Militärkapelle oder der „Schwarze Bauer“ — er ist der einzige Farbige in der Militärmusik — eine besondere Anziehungskraft gehabt, der große Saal konnte die Menge der Besucher ausnahmslos nicht fassen, sodaß sich viele noch in den nebenliegenden Räumen platzieren mußten. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte man den Darbietungen der Kapelle. Der erste Teil des Programms (Streichmusik) bot köstliche Perlen der Musik z. B. die Ouvertüre zur Oper „Martha“, des Largo von Gändel und die Fanny aus der Oper „Carmen“, die sehr wirkungsvoll und exakt gespielt wurden. Der Herr Musikmeister Maasberg selbst erfreute die Zuhörer durch die seelenvolle, meisterhafte Wiedergabe der Romanze Cornet à Piston von Philipp. Im 2. Teil kam die Blasmusik zu ihrem Rechte. Mit militärischem Schmeid wurde die Ouvertüre zur Oper „Die Zigeunerin“, Paraphrase über das Lied „Aus der Jugendzeit“, Brüsseler Spitzen-Walzer und der Zapfenstreich der Kavallerie mit Gebet von Hoyerberg gespielt. Alle Darbietungen fanden brausenenden Beifall der Gäste, sodaß sich die Kapelle zu mehreren Zugaben verstehen mußte. Den Glanzpunkt des Abends aber bildeten zwei Fanfaren für Heroldstrompeten und Kesselpauker. Erst gegen Mitternacht war das umfangreiche, sorgfältig ausgewählte Programm abgewickelt, man hatte das erhebende Gefühl, einmal wieder einen wirklichen Kunstgenuß gehabt zu haben.

W. Hagen, 4. Okt. Hinter den Kulissen unseres Stadtkultur, d. h. hinter denen der inneren Verwaltung, scheinen sich recht absonderliche Dinge abzuspielen, die nunmehr an das Licht der Öffentlichkeit drängen, nachdem das Geklüster und Geraun zu stark geworden. Den Anlaß zur öffentlichen Erörterung in der Presse und demnächst im Stadtrat bietet der Antrag der Theater-Aktien-Gesellschaft, den städtischen Zuschuß von 5000 Mk. auf 10000 Mk. zu erhöhen. Es wird nun der A.-G. zum Vorwurf gemacht, die Bilanz des letzten Spieljahres sei „fiktiv“ worden, um den Ueberschuß zu verdecken. Indes ist die Hauptsache die zwischen der Theater-Intendantin und einigen wenigen Mitgliefern des geschäftsführenden Ausschusses bestehenden Differenzen. Wie angedeutet wird, besteht neben der Intendantin eine Art Nebenregierung, die selbständig und über den Kopf des Intendanten hinweg Engagements trifft, Repertoire ändert, künstlerische und unfunktionäre Dispositionen trifft, namentlich auf dem Gebiete der Oper den Intendanten auszuscheiden bestrebt ist; unter der Hand seien Kräfte am Werke, die den Intendanten durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen bestrebt seien und in diesem Sinne selbständig vorgehen. Das Ganze wäre nun kaum geeignet, sich näher damit zu befassen, wenn nicht zwei Punkte stark in Betracht kämen: die Stadt als Hauptaktionärin des Theaters hat bislang fast gar keinen Einfluß auf den Theater-Betrieb, sie hat eigentlich nur Zuschüsse zu zahlen, und es wird nun energisch verlangt, daß dies anders werde; ferner hat man aber mancherlei Dinge dem Intendanten in die Schuhe geschoben, der aber in Wirklichkeit oft machtlos ist, wie z. B. das Engagement von dem Publikum allgemein gefallenden Kräften. Den bisherigen Plankleinen in der Sache wird nun wohl im Stadtrat genügende Klarstellung folgen.

Schwelm, 3. Okt. Heute früh wurde der Polizei gemeldet, daß der wilde Hund, der, wie wir i. Bt. meldeten, in mehreren Nächten unter der Schaffherde des Herrn Koopmann ein großes Blutbad anrichtete und trotz aller Nachstellungen nicht unschädlich gemacht werden konnte, in der Brunnenstraße umherirrte. Mehrere Polizeibeamte nahmen nun die Verfolgung auf und es gelang ihnen, das Tier auf dem evang. Friedhof in der Bahnhofstraße, wohin es gelaufen war, zu erschließen. Es ist ein großer Hund, eine Art Schäferhund.

Hohenlimburg, 4. Okt. Der 59 Jahre alte lebige Arbeiter Eduard Bäcker wurde gestern morgen in einem Fabrikteiche als Leiche aufgefunden. Allem Anschein nach hat er vorgestern abend in der Dunkelheit den Weg verfehlt und ist in den Teich gestürzt.

Arnsberg, 4. Okt. Nachdem erst vor wenigen Tagen in die Stationsgebäude zu Liesborn und Wadersloh schwere Einbrüche verübt wurden, wobei über 3000 Mk. bares Geld in die Hände der Einbrecher fielen, haben diese listigen Gesellen ihr Arbeitsfeld jetzt anscheinend mehr zur Ruhe verlegt. So wurden in dem Amte Bigge in der Weise mehrere Einbrüche verübt, daß Fenster Scheiben mit Seife beschmiert und dann eingedrückt sind.

Altendorf, 4. Okt. Der Kaufmannslehrling Röll, der gestern Mittag an seinem elterlichen Hause mit dem Hochziehen von Stroh beschäftigt war, wurde von einem

herabfallenden Balken getroffen und so schwer verletzt, daß er nach einigen Stunden gestorben ist.

Bodum, 4. Okt. Auf Schacht 2 der Zeche Präsident wurden ein Steiger und drei Schlepper durch Steinfall verschüttet. Zwei konnten sich retten. Der Steiger und ein Schlepper sind noch nicht geborgen. Man fürchtet um ihr Leben.

Berne (Bezirk Münster), 4. Okt. Ein Bergmann von hier, der seiner vom Wind abgewehten Kopfbedeckung nachsah, geriet unter den Wagen der elektrischen Straßenbahn und wurde auf der Stelle getötet.

Siegen, 3. Okt. Das Sägewerk von Steinfiefer u. Co. in Niedersiefel, das mit dem Elektrizitätswerke des Ortes verbunden ist, ist heute nachmittag vollständig niedergebrannt. Fast der ganze Ort ist mit seinen zahlreichen industriellen Anlagen ohne Kraft und Licht.

Wipperfurth, 4. Okt. Der Regierungspräsident in Köln hat die Anstellung des Polizeiergeanten Kiffeler aus Lennep durch die Stadtgemeinde Wipperfurth bestätigt. — Für die Flurschäden, die bei den kürzlich in der hiesigen Gegend abgehaltenen Herbstmanövern der Truppen angerichtet worden sind, hat der Fiskus in Overath etwa 5000 Mark, in Lindlar etwa 2400 Mark, in Engelskirchen 600 Mark und in Wipperfurth rund 325 Mark vergütet.

Barmen, 4. Okt. Heute nachmittag wurde hier mit dem Fleischverkauf durch die Stadt begonnen. An den drei Verkaufsstellen herrschte ganz enormer Andrang von Käufern. Das Vieh wurde im hiesigen Schlachthof geschlachtet, und von Lohnmeggern, die im städtischen Schlachthof beschäftigt sind, wurde der Fleischverkauf bewirkt. Eine Reihe von Meggern erklärt bereits Ankündigungen, wonach sie das Fleisch unter den von der Stadt festgesetzten Preisen verkaufen wollen.

Köln, 3. Okt. Ein schwerer Bauunfall hat sich gestern morgen gegen 1/8 Uhr an dem Neubau von Bleienheuf am Wallrafplatz ereignet. Beim Abnehmen des Gerüstes stürzte dieses in der Höhe der dritten Etage in sich zusammen, wobei mehrere Personen, darunter zwei schwer verletzt wurden. Die städtische Baupolizei erschien sofort an der Unfallstelle und stellte den Tatbestand fest. Inzwischen wurden die beiden Schwerverletzten in dem Krankenwagen der Feuerwehr zum Bürgerhospital gebracht, woselbst komplizierte Knochenbrüche, sowie innere und äußere Verletzungen festgestellt wurden.

Vom Siebengebirge, 4. Okt. Auf dem Petersberg werden die geplanten Erweiterungsbauten der Hotels in Kürze beginnen. Zwecks Verbesserung der Verbindung mit Königswinter schweben Verhandlungen darüber, die Petersbergbahn bis in die Nähe des Staatsbahnhofes fortzuführen und dort eine neue Abgangsstation zu errichten.

Münster, 4. Okt. Die Ratschöhle bei Eiserfeld, eines der reizendsten Naturdenkmäler der Eifel, soll zu gewerblichen Zwecken abgetragen werden. Der Besitzer behauptet, das umschließende Gebirge enthalte einen wertvollen Sinterkalk. Es wäre schade, so schreibt der Eifelverein, wenn diese für die Wissenschaft so bedeutsame Höhle der Zerstörung anheimfiele. Professor Voigt aus Bonn hat die Höhle neuerdings besichtigt und die Behörden über die Sachlage unterrichtet. Auch wird das Kölner Anthropologische Museum, das vor längerer Zeit hier Ausgrabungen hier Ausgrabungen veranstaltet hat, gewiß die nötigen Schritte tun, um dieses denkwürdige Gebilde der Vorzeit erhalten zu können.

Nah und Fern.

O Drei Tannhäuser in einer Vorstellung. Klingt wurde im Hamburger Stadttheater bei der Aufführung des „Tannhäuser“, die von Felix Weingartner dirigiert wurde, nach der Szene im Hörtelberg Kammerlänger Alois Bernarini von einem Schwindelanfall betroffen; der Künstler fand noch eben Zeit, sich hinter die Kulissen zurückzuziehen, wo er ohnmächtig zusammenbrach. Für ihn sprang schnell Herr Schwarz ein. Da aber dieser Künstler im letzten Akt eine andere Rolle zu spielen hatte, wurde Herr Hensel, der zufälligerweise in einem benachbarten Restaurant weilte, herbeigeholt. Er führte nunmehr als dritter den „Tannhäuser“ zu Ende.

O Wiederliche Szenen beim Todessturz eines Fliegers. In Trenton, im nordamerikanischen Staate New Jersey, ist bei einem Schauliegen vor 20 000 Zuschauern der Pilot Walsh aus 100 Meter Höhe abgestürzt und erlitt lebensgefährliche Verletzungen, denen er wenige Minuten später erlag. Nach dem Absturz drängten die Zuschauer an den Apparat heran und rissen die Trümmer auseinander, die sie als Erinnerungszeichen mitnahmen. Nur den Motor ließen sie liegen. Als die Gemütvollen ihr Werk verrichteten, lebte Walsh noch.

O Wieder Selbstmorde eines Geschwisterpaares. Der 22jährige Student Jachahn und seine 18jährige Schwester aus Dessau weilten bei Bekannten in Gotha zu Besuch. Das Geschwisterpaar begab sich nach dem Boden des Hauses, schloß sich dort ein und bald hörte man mehrere Revolverschüsse. Der junge Mann war, als man eindrang, eine Leiche, das Mädchen, das sehr schwer verletzt ist, wurde ins Krankenhaus gebracht. Als Grund für die Verzweiflungstat werden Zerwürfnisse mit den Eltern angenommen.

O Tödlicher Absturz eines deutschen Fliegers. Der Flieger Birnmaier vollführte mit seinem Hammer-Krollmann-Flugzeug Flüge bei Hannover, als plötzlich in einer Kurve das Flugzeug sich zu überschlagen drohte. Birnmaier sprang aus 15 Meter Höhe aus dem Flugzeug auf die Erde, überschlug sich in der Luft und erlitt einen schweren Sturz, wobei er lebensgefährliche Kopfverletzungen davontrug. In der Nähe übende Soldaten bauten rasch eine Tragbahre und brachten den verunglückten Flieger im Auto zum Krankenhaus, wo er aber gleich nach der Einlieferung starb.

O Untergang eines englischen Unterseebootes. Bei den Mottenmanövern im Kanal ist das englische Unterseeboot „B 2“ untergegangen. Es wurde von dem Übersee-Dampfer „Amerika“ überannt. Die ganze Besatzung mit Ausnahme des 2. Offiziers, 14 Mann, fand ihren Tod.

Die Hamburg-Amerika-Linie erklärt es für sehr wahrscheinlich, daß nicht ihr Dampfer die Kollision gehabt habe, sondern irgendein anderer Dampfer, der den Namen „Amerika“ führt. Die „Amerika“ der „Hapag“ hat einen Telefunkenapparat und hätte wohl das Unglück selbst gemeldet. Abgesehen soll nach einer andern Meldung auch der Quartiermeister des Unterseebootes gerettet sein.

O Eisenbahnkatastrophe in Amerika. Im Staate Connecticut bei der Station Westport entleiste der

„Boston Express“, der zwischen Boston und New York verkehrt. Die Wagen zerplitterten in Atome, die sofort in Flammen aufgingen. 20 Personen wurden getötet, 35 schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks ist in der übergroßen Geschwindigkeit des Zuges zu suchen, die an der Unglücksstelle nur 25 Kilometer betragen soll, aber 80 Kilometer betrug. Eine andere Meldung besagt: Acht Personen wurden getötet, viele verletzt. Die Wagen stürzten um und fielen auf eine Böschung, wo sie Feuer fingen. Verschiedene Personen verbrannten.

Die Kunst mit Dieben umzugehen. Ein Kaufmann W. in Warschau hinterließ vor einiger Zeit, als er mit seiner Familie auf längere Frist aus seiner Wohnung ging, auf seinem Schreibtisch die Schlüssel- und Schrankschlüssel mit einem Schreiben an den „Geehrten Herrn Dieb“, mit der Bitte, die Möbel zu schonen und Gegenstände, welche für den professionellen Dieb nur einen winzigen, für den rechtmäßigen Besitzer aber einen großen Wert darstellen, nicht mitzunehmen. Dem Schreiben legte er fünf Rubel „zur Entschädigung des Herrn Diebes für die gebabte Mühe“ bei. Als er umlangst zurückkam, fand er die Wohnung in größter Ordnung, auf dem Schreibtisch dagegen statt des fünf Rubelscheines zwei Silberrubel mit einem Zettel des Inhalts, „daß drei Rubel für den täglichen Unterhalt eines anständigen und bescheidenen Diebes hinreichen.“ Gleichzeitig drückte der Unbekannte seine Anerkennung für die Idee des Herrn W. aus und meinte, daß sie „in der Praxis eine weite Verbreitung zum beiderseitigen Wohle finden könnte.“

Wirklich „hochgeboren“. Auf dem 2400 Meter noch gelegenen Glognerhause in der Basterze ereignete sich kürzlich ein Vorfall, wie ihn bisher noch keine Alpen-Schutzhütte in ihrer Chronik zu verzeichnen hatte. Die Hütte wurde im Laufe des Sommers von mehr Personen verlassen, als dort zugereist waren. Es hatte sich oben ein neuer Weltbürger eingestellt, dem man ohne weiteres das Prädikat „hochgeboren“ wird zugestehen können.

Schwedens erster weiblicher Baumeister. Schweden hat seinen ersten weiblichen Baumeister, und es ist stolz auf ihn. Man hatte gerade mit dem Bau der Landesirrenanstalt in Västerås begonnen, als der leitende Baumeister Pinstrom starb. Sofort übernahm dessen Tochter die Leitung über den riesigen Bau und hat ihn zu aller Zufriedenheit fertiggestellt. Die Irrenanstalt hat 36 Gebäude in denen zusammen 1100 Personen untergebracht werden können.

Ob's helfen wird? Ein Blatt in einer größeren sächsischen Stadt wird die örtliche Theaterkritik einstellen und begründet diesen Entschluß wie folgt: „Da augenblicklich wieder einmal die Erfahrung beweist, daß auch die günstigsten Theaterkritiken den Theaterbesuch nicht zu heben imstande sind, und da andererseits die Direktion des Stadttheaters überzeugt ist, daß ungünstige Besprechungen ihr Geschäft schädigen, so haben wir ihr den Rat gegeben, zunächst einmal den Versuch zu machen, ohne Theaterkritik auszukommen. Die Direktion des Stadttheaters ist auf diesen gutgemeinten Vorschlag eingegangen, und wir wünschen ihr aufrichtig den besten Erfolg und volle Häuser.“ Ob's helfen wird?

Landwirtschaftliches.

Auch zu Stallmist wende man — Thomasmehl ergänzend an. Die noch hier und da verbreitete Meinung, daß Kunstdünger auf mit Stallmist oder Jauche gedüngten Aedern oder Wiesen entbehrlieh seien und daß deren Anwendung sich daher hier nicht lohne, hat sich als unbegründet und falsch erwiesen. Die Wirtschaftsdünger enthalten zwar alle Nährstoffe, welche die Pflanzen brauchen, leider aber nicht in einer den Pflanzen voll zuzugewandten Zusammenfassung. Stallmist und besonders die Jauche sind arm an Phosphorsäure, so daß in erster Linie eine Ergänzung dieses Nährstoffes durch eine kräftige Thomasmehldüngung in Betracht kommt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

*** Millionenstiftung für Arbeiter der Firma Schichau.** Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der weltbekannten Schiffbau-Firma Schichau in Elbing haben die Inhaber eine Reihe ganz bedeutender Stiftungen gemacht. Für Unterstützung hilfsbedürftiger Arbeiter wurden 500 000 Mark und für ein Erholungsheim 200 000 Mark bereitgestellt. Außerdem stifteten die Inhaber, Herr und Frau Biese, der Stadt Elbing für den Bau und die Unterhaltung eines Stieghauses zur Aufnahme altersschwacher und pflegebedürftiger Arbeiter ein Kapital von 600 000 Mark. Frau Biese stiftete ferner zum Bau eines Wächnerinnenheims der Stadt Elbing ein Kapital von 200 000 Mark, und für weitere Zweckmäßigkeits-Einrichtungen und Unterstüßungen zum Besten der Schichauschen Arbeiterchaft wurde ein Kapital von 1 000 000 Mark reserviert.

Kongresse und Versammlungen.

**** 10. Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine in Gotha.** Ein von Frau Justizrat Bennewitz-Salle a. S. gestellter Dringlichkeitsantrag, der die Verbündeten Regierungen eruchtet, von der Errichtung von Landtrankentassen abzulehnen, wurde angenommen. Der Antrag der Frau Julie Baffermann-Mannheim auf Beziehung weiblicher Jugendgerichtsschöffen wurde einstimmig angenommen. Die Versammlung beschäftigte sich dann mit den Arbeits- und Lebensverhältnissen der Krankenpflegerinnen.

Beste Nachrichten.

Berlin, 4. Okt. Der Haupttreffer der Noten-Kreuz-Lotterie, der mit 100 000 Mark dotiert ist, fiel auf die Nummer 144 224.

Marienburg, 4. Okt. Nach einem vorausgegangenen Streik hat der Arbeiter-Frost seine Ehefrau durch Messerliche getötet und sich darauf selbst das Leben genommen.

Zusternburg, 4. Okt. Der Raubmörder Ernst Wiedert, der den Viehhändler Endruschew in Friedrichswalde ermordet hat, ist in Rogainen verhaftet worden.

Meiningen, 4. Okt. Da der neue Besitzer des Stahlhades Liebenstein auch zahlungsunfähig wurde, soll das Bad mit Kurhaus und Hotel Bellevue am 18. November vor dem Amtsgericht Salungen wieder zwangsversteigert werden.

Widau, 4. Okt. In Unterschnitten hat ein fünfjähriges Mädchen das Elternhaus durch Spielen mit einem Licht in Brand gesetzt und ist in den Flammen umgekommen.

München, 4. Okt. In Königsbrunn hat sich der zwölfjährige Sohn des Sattlermeisters Rummig beim Spiel erhängt.

Sanan, 4. Okt. Wechselfälschungen, deren Höhe bis jetzt 110 000 Mark betragen, haben sich beim Zusammenbruch der Baufirma Sad ergeben. Die Fälschungen hat der verschwundene Sohn des Inhabers begangen.

Amsterdam, 4. Okt. Aus Batavia wird gefabelt, daß in Soerabaya auf Java zwei Vorfälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind.

Paris, 4. Okt. Dem bei Bayonne gelegenen Schloß Sachinon der serbischen Erbprinzessin Natalie statteten

Episkopen einen Besuch ab. Sie raubten viel Silberzeug und andere Kostbarkeiten.

Lyon, 4. Okt. In den Schwefelkiesgruben von Sain-Bel hatte ein Arbeiter eine nicht freipierte Dynamitpatrone in die Hand genommen, als diese plötzlich explodierte. Zwei Arbeiter wurden sofort in Stücke gerissen, vier andere lebensgefährlich verletzt.

Brann, 4. Okt. In der Nähe von Grottoch wurde der Fortadjunkt Blischel erschossen aufgefunden. Ein Polizeihund verfolgte die Spur des Mörders, der in der Person des berüchtigten Wilderers Elias verhaftet werden konnte.

Petersburg, 4. Okt. Auf der Newa sind im Sturm acht beladene Barken untergegangen. Viele alte Bäume sind vom Orkan entwurzelt, zahlreiche Dächer fortgerissen worden.

Landwirte und Gartenbesitzer

welche Bedarf in

Obst-Bäumen

haben, sollten nicht veräumen, der

Baumschule von

Hugo Höngen in Kreisch b. Halver

einen Besuch abzuflattern.

Für die

Winter-Saison 1912

habe meine

Modellhut-Ausstellung

ausgestattet mit

sämtlichen Neuheiten

in grösster Auswahl

eröffnet.

Mathilde Woeste, Halver.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 6. Oktober 1912.

Erntedankfest.

Vorm. 9 Uhr: Beichte und hl.

Abendmahl, Herr Pastor

Dresbach.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt, Herr

Pastor Meyer.

Vorm. 11 3/4 Uhr: Kinder-

gottesdienst.

Dienstag: Kirchenchor fällt aus.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 6. Oktober 1912.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-

schule.

4 Uhr: Missionsstunde.

5 1/2 Uhr: Turnspiele.

5 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein,

Choristunde.

Donnerstag abend 8 3/4 Uhr:

Bibelbesprechstunde.

Samstag abend 8 3/4 Uhr: Gebet-

stunde.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr:

Missions-Arbeitsstunde.

Blau-Kreuz-Verein Halver.

Sonntag, den 6. Oktober 1912.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungs-

bund.

Nachm. 5 Uhr: Bibl. Vortrag.

Mittwoch abend 9 Uhr: Bibel-

besprechung.

Samstag abend 9 Uhr: Gebets-

vereinigung.

Christliche Gemeinschaft Halver.

Berlinerstr. 27a

Sonntag, den 6. Oktober 1912.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Erbauungs-

stunde.

Nachmittags 4 Uhr: Biblischer

Vortrag.

Abends 8 Uhr: Jugend-Ver-

sammlung.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr:

Missionsarbeitsstunde.

Mittwoch abend 8 3/4 Uhr:

Bibelbesprechstunde.

Samstag abend 8 3/4 Uhr:

Gebetstunde.

Katholischer Gottesdienst in Halver.

Sonntag, den 6. Oktober 1912.

6 Uhr: Gelegenheit z. Beichten.

7 1/2 Uhr: Frühmesse m. Predigt.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 1/2 Uhr: Andacht.

Wirtschaft

mit Saal und Regeltbahn.

Sitz von 3 Vereinen, soll sofort

für 20 000 M. bei 3000 M.

Anzahlung verkauft werden.

— Rückmarke beilegen. —

Ernst Koch Kierspe,

Güter-Agentur.

Frische, schwere

Gier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Freiw.

Feuerwehr

Halver.



Die Mannschaften werden
ersucht im Laufe des Tages
ihre Räder beim Kameraden
Fasstenath in Empfang zu
nehmen.

Das Kommando.

Schalksmüller

Turn-Verein e. V.

Sonntag, den 6. Oktober cr.

Antreten zum Festzug

2 1/2 Uhr am Vereinslokal

Hotel „Zur Post“.

Der Vorstand.

Samstag, den 12. Oktober cr.

abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn E. Piepenstod.

Tagesordnung:

1. Wahl der Delegierten zum

Kreisturntag.

2. Statutenänderung.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die zwei

Bohn- u. Geschäftshäuser

nebst Grundstücken der Gebr.

Röwenstrunk sollen am Sam-

tag, den 12. Oktober, 4 Uhr

nachmittags anfangend im Hotel

Plate verkauft werden.

Kierspe, 1. Okt 1912.

Ernst Koch.

la. Kochäpfel

la. Kochbirnen

feinste Tafeläpfel

köstliche Tafelbirnen

frisch eingetroffen

Ernst Neuser, Halver.

Weintrauben

Wallnüsse

Tafeläpfel

Tafelbirnen

Kochäpfel

Kochbirnen

Einmachbirnen

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

la. Süßrahm- u.

Wellen-Butter

stets frisch zu haben.

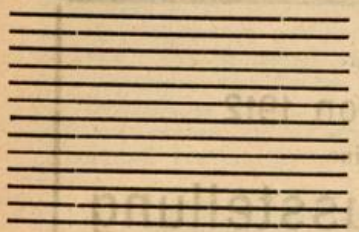
Ernst Neuser, Halver.

Herren- u. Knaben-Garderobe

kaufen Sie am besten in  **Barmen**

und zwar bei der Firma **C. ARTMEIER.**

In hervorragend grosser Auswahl: **Ulster-Paletots = Ulster = Elegante Paletots.**

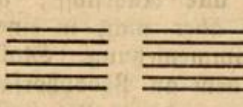
 **Nur beste, ausgesucht gute Qualitäten,
Allerbilligste Preise,
Fachmännische, zuvorkommende Bedienung.**

Das gute Renommée der Firma C. Artmeier bürgt für strengste Reelität.

Speziell für das auswärtige Publikum sei bemerkt, das sich bei den jetzigen günstigen Fahrgelegenheiten ein Besuch meiner grossen Spezialhäuser sicher lohnen wird, da hier Auswahl und Preiswürdigkeit unerreicht sind.

C. ARTMEIER, Barmen-Wertherstr. 59. 61. 61a.
Solingen, Kaiserstrasse 178|180.

Grösste und leistungsfähigste Spezialgeschäfte der Bekleidungsbranche.

August Vollmerhaus  **Kierspe-Bahnhof.**

empfiehlt für die

Herbst- und Winter-Saison

Enorm grosse Auswahl in

Damen- und Herren-Konfektion.

Schwarze kurze Paletots
Schwarze Frauen-Paletots
Blaue Cheviot-Paletots
Farbige englische Paletots
Blaue Cheviot-Kostüme
Farbige englische Kostüme
Kostüm-Röcke
Blusen
Farbige Backfisch-Paletots
Kinder-Jacken
Kinder-Paletots
Kinder-Kapes

Herren- und Burschen-Anzüge
Knaben-Anzüge
Herren- und Burschen-Paletots
Ulster
Bozener Mäntel
Pellerinen mit und ohne Kaputze
Winter-Loden-Joppen
Buxkin- und Kammgarn-Hosen
Knaben-Paletots
Bozener Knaben-Mäntel
Knaben-Pyjaks
Knaben-Pellerinen.

Meine Preise sind ausserordentlich billig!

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshol, Weinerzhagen, Balbert, Mählhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 235

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1,92 : : : : :

Halver

Samstag, den 5. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Monatszeile oder deren Raum 15 Pfg., Mehrzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Sellenblafen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1912

300 jährige Gedächtnisfeier der ersten Märkischen Generalsynode am 2. u. 3. Oktober zu Unna.

Zweiter Tag.

Heller Sonnenglanz breitete sich heute über Unnas Stadt, da man sich rüstete, durch einen liturgischen Festgottesdienst den zweiten Festtag der märkischen Jubelfeier festlich zu begehen. Wiederum war die große Kirche, die Tausende von Menschen faßt, bis auf den letzten Platz gefüllt und man lauschte andächtig den trefflich eingeleiteten Chorgesängen und der Festrede des Superintendenten Nelles-Gamm, der an den Liedern Nicolais den Text fand, um aus dem gläubigen Geist der damaligen Zeit von 1612 unsere Gegenwart zu mahnen.

Festakt in der Stadtkirche zu Unna.

Den Höhepunkt der märkischen Jubelfeier bildete der Festakt um 11 Uhr in der großen Kirche Unnas. Eine große Zahl staatlicher und kirchlicher Würdenträger füllte den Chorraum der Kirche, während die übrigen Festteilnehmer leider nicht überall Platz fanden.

Die Einleitung bildete eine sehr beachtenswerte Ansprache des Herrn Generalsuperintendenten D. Böllner-Münster über 1. Cor. 15, 58: „Seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu im Werke des Herrn!“

Nach der Rede des Herrn Generalsuperintendenten Böllner ergriff Pastor Rotherth-Soest, der Mitverfasser der Festchrift, das Wort zu seinen geschichtlich hochbedeutenden Ausführungen.

Er sagte etwa Folgendes: Die Fürsten von Cleve sind wohl eng mit unserer Mark verbunden gewesen, aber die Reformation ist in der Mark nicht ein Werk der Fürsten gewesen, sondern sie ist aus den Gemeinden selbst hervorgegangen. Was die Väter von Unna 1612 unserer Zeit zu sagen haben, ist dies: Unsere evangelische Kirche ist gebunden. 1612 bedeutete eine Schicksalswende in unserer Kirche. Was man damals baute, war nur eine Hütte im Kirchgarten, aber die Gemeinschaft war eine Stadt auf dem Berge.

Der heutige Festtag soll uns auf die Höhe des festlichen Entschlusses führen, treu an der überlieferten Wahrheit der Väter festzuhalten. Weiter kam der Redner auf die Bedeutung der Kirchenvisitationsfragen zu sprechen, die damals der märkischen Synode vorgelegt wurden, und die den Wert auf die Herausbildung der christlichen Persönlichkeit legten.

Mit dem alten märkischen Schlußruf: Mark führt hohen Mut! Das walte Gott! schloß der Redner seine mit großer Spannung und Zustimmung aufgenommenen Ausführungen.

Aus der langen Reihe von Begrüßungen heben wir hervor, die Anrede des Pfarrers Schrader als des Vertreters der Kirchengemeinde Unna, der betonte, daß auch diese heutige Feier unvergeßlich in den Annalen der Kirchengeschichte Unnas bleiben wird und der hervorhob, daß die heutige Versammlung gegenüber der Synode von 1612 eine große Vermehrung des synodalen Elementes aufweist, das sei überaus erfreulich. Möge die große Stunde, die heute für unsere westfälische Kirche schlägt, nie ein kleineres Geschlecht finden!

Bürgermeister Pfeiffer von Unna drückt seine Freude darüber aus, daß gerade Unna den Ort der heutigen Feier darbietet in gerechter Würdigung der großen bedeutsamen geschichtlichen Vorgänge von 1612. Er wünscht, daß die Tage der Jubelfeier uns allen einen dauernden Gewinn bringen mögen, überall, wo sich noch Herzen zum Evangelium unseres Gottes beten.

Als Vertreter der Rheinischen Provinzialsynode betonte Superintendent D. Hafner-Eberfeld, daß er aus Schwaben käme; das Charakteristische der Schwaben und der Westfalen sei das Festhalten am Alten, am geschichtlich Gewordenen. Es ist die Hochschätzung des synodalen Lebens in Rheinland und in Westfalen die gleiche, und man ist dieses synodalen Lebens noch nicht überdrüssig. Wenn die Zukunft kirchliche Neuerungen bringen sollte, so würde das nur geschehen können in synodalen Formen. — Wir bleiben ungeteilt in der Einigkeit des Geistes!

Als Vertreter des Evangelischen Oberkirchenrates begrüßte Erzelenz D. Dryander die Versammlung. Der Anlaß, der uns heute hier versammelt, ist die Erinnerung an einen nachreformatorischen Akt, aber es ist doch ein gewisser Abschlus der Reformation. Er erinnerte an Kantes Wort, daß jede geschichtliche Bewegung nur durch die Kräfte fortwirkt, die sie hervorgerufen haben. Es handelte sich darum, das freigewordene Individuum hinein zu gründen in das Heil in Christo. Daß der Glaube der Väter damals auch unter uns eine Kraft bleibe, das ist die Mahnung des Festes an die Westfälische Provinzialsynode.

Der Vertreter des General-Synodalvorstands Superintendent Petri-Sorau führte aus, daß es dem General-Synodalvorstande eine Freude sei, zu sehen, wie gerade im Westen die kirchliche Entwicklung durch die Synoden getragen werde. Wir haben alle ein Interesse, daß das synodale Leben erstärke. Dazu möge auch die märkische Jubelfeier beitragen!

Konf.-Präsident v. Sydow sprach die herzliche Teilnahme des Königl. Konsistoriums aus und er wies auf die Bereicherung des kirchlichen Gemeindelebens durch die kirchliche Selbstverwaltung hin. Das Konsistorium weiß sich mit den leitenden Instanzen des synodalen Lebens durchaus einig: Möchte das Erbe der Väter in jeder Gemeinde der Provinz merkbare Spuren hinterlassen.

Der Vertreter der königlichen Regierung der Provinz Westfalen überbrachte die Grüße des Herrn Oberpräsidenten, wobei er sagte: „Haben die Westfalen verstanden Gott zu geben, was Gottes ist, so haben sie auch dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist. Wo der christliche Glaube feststeht, im Herzen, da wird auch stets rechte Vaterlandsliebe wohnen. Möge reicher Segen von dieser Feier ausgehen!“

Als Vertreter der theologischen Fakultät begrüßte Geheimrat Prof. D. Sachse die Festversammlung. Er sprach von der Aufgabe der Fakultät, die Gebildeten für das Christentum zu gewinnen, d. h. es wissenschaftlich zu vertreten.

Die Fakultät wolle heute nicht nur Grüße bringen, sondern sie wolle auch durch die Tat ihre Teilnahme beweisen. Darauf teilte Prof. D. Sachse mit, daß die Fakultät den Pastor Rotherth, den Erforscher der Westfälischen Geschichte, zum Doktor der Theologie gewählt habe, er überreichte dabei dem Pastor Rotherth-Soest das Dr.-Diplom.

Aus Holland war Prof. Dr. W. Pont erschienen, um auch im Namen der niederländischen lutherischen Kirche Grüße zu überbringen.

Den Schluß der Begrüßungen machte Herr Kommerzienrat Müllensiefen-Witten als Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses der Inneren Mission, indem er gleichzeitig eine Festchrift „Was die Liebe tut?“ überreichte.

Allen Rednern antwortete zum Schluß der Präses der Westfälischen Provinzialsynode D. König mit dem Wunsch, daß von diesen Jubeltagen eine neue Geschichte der Liebe und des Glaubens in unserer Kirche beginnen möchte!

Mit dem Danklied „Lob, Ehr und Preis sei Gott“ schloß die erhebende Feier, die in der Tat einen Markstein in der Geschichte der westfälischen Kirche darstellt. Mag die weihenvolle Erinnerung jener geschichtlich bedeutungsvollen Zeit von 1612 den evangelischen Gemeinden unserer Provinz zur Weiterarbeit bringen.

Und Europa?

Aus politischen Kreisen wird zu der augenblicklichen Lage geschrieben:

Europa wird in diesen Tagen zum Kinderspott; alle die Rängen auf der Balkanhalbinsel verhöhnen die alte Dame, die bestenfalls hinter den Ereignissen her laufen kann, aber nicht imstande ist, die große Kabbalerei in ihrem Garten zu verhindern. Ganz Kühne behaupten sogar, Europa gebe es nicht mehr, und was man so nenne, das sei eine Vogelscheuche.

Alle für den ewigen Frieden schwärmenden Geister sind darob entsetzt. Man war ja in der Theorie schon über Europa hinausgekommen, man sah in der Ferne schon den allgemeinen Weltfriedensbund aller Völker auftauchen und sprach kaum mehr von Nationen, sondern nur noch von der Menschheit. „Eine Menschheit gibt es ebensowenig, wie eine Tierheit, sondern nur Menschen; und die sind in Völker gegliedert.“ Ein sehr berühmter Mann hat dieses Wort gesprochen, und die Ereignisse geben ihm immer wieder recht. Die Balkanstaaten brauchen sich um die gesamte Menschheit, oder auch nur um die europäische, nicht zu kümmern. Auch in der halbamtlichen deutschen Erklärung zur Lage wird nur noch davon gesprochen, daß man den Krieg wohl lokalisieren, nicht aber, daß man ihn verhindern könne. Es wird also lediglich festgestellt, daß man selber nicht auslöschen könne.

Eine Art europäischen Völkergerichtshofs gab es nur so lange, als es einen Vorsitzenden mit außerordentlicher Macht gab. Vor hundert Jahren empörte sich Europa unter Napoleons Vortritt gegen Napoleon I., und seitdem existierte so etwas wie eine Gemeinbürgerschaft. Besonders der Bar Nikolaus I. hielt die Staatengesellschaft gut zusammen. 1849 trieb er die Ungarn zu Paaren, als sie wider die österreichische Monarchie sich empörten. Damals mußte man immer an das gesamteuropäische Interesse denken: „sonst kommt der große Nikolaus und steckt euch all' ins Hinterteil!“ Europa war eine Wirklichkeit.

Aus dem Gerichtshof wurde dann nach dem Krimkrieg das „europäische Konzert“, als dessen Kapellmeister sich Napoleon III. aufspielte. Die „grande nation“ war führend, bis sie von den Deutschen niedergeworfen wurde. Auf dem Berliner Kongreß von 1878 gab es das letzte Konzert der Mächte. Bald darauf gingen die Staaten-gruppen auseinander, und heute liegen Dreieund und die Gegenvereinigung gegeneinander auf der Lauer.

Wie sollte ein derartig gespaltenes Europa sich auf der Balkanhalbinsel mit frommen Wünschen durchsetzen können? Die alte Dame Europa mag ihre vormärzlichen Ringel-Löcher pflegen und in vergilbten Blättern ihren Erinnerungen leben, aber es ist zu viel verlangt, wenn man von ihr erwartet, sie solle noch Wirteldienste tun und die Balkanrassen zur Ruhe verweisen. „Und Europa?“ Nein, so sollten wir gar nicht fragen. Auch die Jugend hat ihr Recht. Wir haben 1870/71 auch niemand um Erlaubnis gefragt, als wir loszogen und von den Schlachtfeldern die Kaiserkrone und Elak-Lothringen heimbrachten. Es ist kein Wunder, daß die bulgarische Nation daselbe Recht für sich in Anspruch nimmt. Auch in der Türkei

ist man übrigens durchaus nicht gefühllos und barmt durchaus nicht um Europas Eingreifen, sondern sagt sich: Dieser Krieg war lange schon fällig und muß auf jeden Fall einmal ausgefochten werden. Und dann besser heute wie morgen.

Also vorerst ist Europa auf den Mund geschlagen, zieht sich in ihr Kämmerlein zurück und verendet nur von dort aus ihre beschwichtigenden Briefchen. Es ist doch ein arger Schreck gewesen; noch heute zittern alle Börsen. Wenn aber die Geschichte vorbei ist und die Kämpfer atemlos und ermattet wieder Frieden schließen, dann wird Europa auf einmal wieder da sein, frisch und ausgeruht. Dann heißt es: Du darfst so viel nehmen und du so viel, du etwas und du gar nichts, und ihr alle habt hübsch still zu sein!

So ist es zuletzt noch nach dem japanisch-chinesischen Kriege gemacht worden, wo die Mächte gemeinsam den Japanern in den Arm fielen und ihnen den schlichten Frieden von Schimonoseki aufzwängten. Die Folgen waren das englisch-japanische Bündnis, das Freiwerden der englischen Seestreitkräfte in Ostasien und ihre Zusammenballung in der Nordsee gegen uns. Die Deutschen haben nie gute Geschäfte gemacht, wenn sie „Europa“ mißhielten.

Schutz für mißhandelte Kinder.

Von Dr. jur. D. Scharffenberg.

In einem der Bände von Gustav Freytags „Abnen“ werden wir mitten in die wüste, erbarmungslose Zeit des Dreißigjährigen Krieges geführt. Aber selbst der zerkaupte und sicherlich nicht sentimentale Landsknecht, dem dort zum erstenmal die Geschichte von dem betöhlhemitischen Kindermord erzählt wird, spuckt entrüstet über diese Gemeinheit aus. Wir kennen überhaupt nichts Roheres, als Gewalt wider die wehrlosen Kleinen. Wo Schiller Grauen im Übermaß erwecken will, da läßt er in den „Räubern“ von einem der Kumpans berichten, wie er ein Kind in das Feuer geworfen hat; und während des Krieges 1877/78 wurde der Ruffenzorn durch nichts so angestachelt, wie durch die massenhaft verbreiteten Bilder, die ähnliche Szenen mit den Türlern als Selben darstellten.

Wir schütteln uns, wenn wir von solchen Barbareien lesen. Und sind doch um nichts besser. Höchstens, daß das, was zu allen Zeiten Ausnahme war, bei uns vielleicht noch etwas seltener ist. Aber nicht seltener, als bei einfachen Völkern, denen die Scheu vor dem Heiligen im Kinde doch noch die Hände bindet: unsere Kahlköpfe haben gar keine Hemmungen mehr, wenn sie die Wehrlosen, die in ihre Hände gegeben sind, zu Tode mißhandeln. In München ist eben wieder ein solcher Fall, der in Berlin, in Hamburg und anderen Großstädten, aber auch in kleineren Orten sich schon oft wiederholt hat, vorgekommen. Das Scheusal, Luz heißt es, war, nachdem es die eigene Frau verlassen, mit einer jungen Wirtschaftlerin zusammengezogen, hatte das Kleine mitgenommen und dann durch haarsträubende Mißhandlungen langsam zu Tode gemartert. Die Gerichtsverhandlung wurde mitten während der Vernehmungen abgebrochen: der Staatsanwalt erklärte, diese Strafsache vor die Geschworenen bringen zu müssen, da offenbar nicht Mißhandlung mit tödlichem Ausgange vorliege, also eine Straftatmissetate, sondern Mord. Luz zuckt zusammen. Jetzt wird der Kopf ihm lose auf den Schultern und der Hentel rückt ihm nahe.

Hundert und aber Hunderte von gewissenlosen Elternpaaren, meist solche, die ein vor der Ehe geborenes Kind als Last empfinden, manchmal auch welche, die ein körperlich oder geistig schwach geratenes Kind nicht leiden mögen, mühten hier ihr Gewissen schlagen hören, wenn sie eins hätten. Unzählige Tragödien spielen sich heutzutage so ab, und dabei nicht einmal unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Man hört das Wimmern, man hört zuweilen furchtbare Schreie, man sieht die verkümmerten, blassen Dinger bluttrübsig einherschleichen, aber — man hat nicht den Mut zur Anzeige. Es handelt sich fast stets um Männer, denen man es zutraut, daß sie vor nichts zurückschrecken, wenn man ihnen in den Weg tritt, oft um Säufere, die im Delirium zu allem fähig sind. Man will auch keine Scherereien haben, man scheut die Aussagen vor der Polizei und vor Gericht. Angeberei ist gewiß ein Übel. Aber genau so, wie die Staatsanwaltschaft Tausende von Mark auf die Entdeckung von Mördern aussetzt, sollten Preise für Leute bestimmt werden, die Mißhandlungen von Kindern zur Anzeige bringen. Kindermörder sind die schlimmsten Scheusalen unter den Mördern, denn sie bringen sie nicht einmal in einem Augenblick der Erregung um, sondern martern sie sozusagen in zahlreichen Stationen zu Tode. Wer mit eingeschlagenem Schädel unter der Faust eines Einbrechers zusammenbricht, hat nicht so zu leiden, wie das hilflose Kind, das von denjenigen, auf die es sein einziges Vertrauen setzen muß, so mißhandelt wird, bis es über und über mit Geschwüren bedeckt ist und an Gehirnentzündung qualvoll eingeht.

Der Fall Luz in München und die vielen ähnlichen Fälle sind nicht im „Vermischten“ der Zeitung mehr abzumachen. Uns wird nationales Gut zertrümmert, wenn junge Menschenkinder verwißt werden. Selbst wenn sie mit dem Leben davonkommen, selbst wenn sie rechtzeitig in andere Pflege gegeben werden, behalten sie oft ein zerdrücktes und scheues Gemüt nach, behalten auch moralisch nicht mehr und kommen schließlich zum Abhub. Irgend wann einmal, ihnen selbst vielleicht unbewußt, kommt der kimmernde Haß zum Ausbruch. Dann hat die bürgerliche Gesellschaft einen Verbrecher mehr. Es nützt nichts, daß wir so viel für Säuglingspflege tun, daß wir faulenzenden und trunksüchtigen Familienvätern zum Teil die Sorge für ihre Kinder abnehmen, wenn nicht auch gleichzeitig mit Feuer und Schwert die entmenschten Peiniger verfolgt werden.

Es dauert noch Jahre, bis der neue Entwurf des Strafgesetzbuches vor den Reichstag kommt, aller Wahr-

Elegant gekleidet

geht jeder, welcher seinen Bedarf in Kleidern aus dem nachweislich grössten und bestrenommierten

Kredit-Haus

B. Schiffeliers

HAGEN, Elberfelderstr. 96, an der Schwenke unter so spielend leichten

Teilzahlungen

auf Kredit entnimmt.

Kein Geschäft am Platze bietet auch nur annähernd eine derartig grosse Auswahl in Artikeln als:

Herren- Paletots

Damen- Ulster

Anzüge

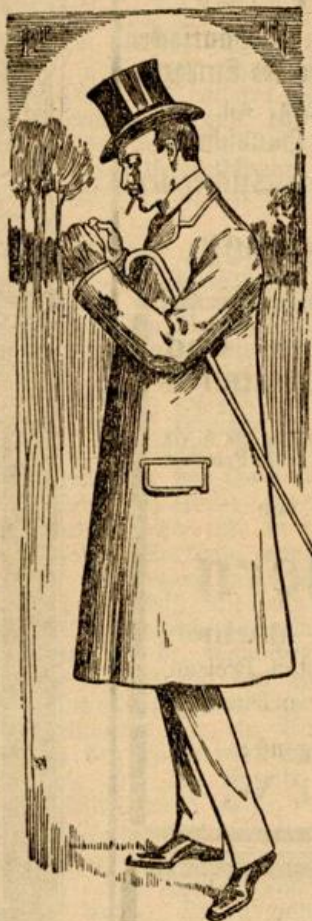
Paletots

Mäntel

Kostüme

Kleider - Blusen - Röcke - Kimonos - Jupons - Wäsche - Unterzeuge

Grosses Lager in Manufaktur-Waren.



Burschen- u. Knaben-Konfektion.

Anzahlung 1/4 des Kaufbetrages.

Backfisch- u. Mädchen-Konfektion.

Möbel-Einrichtungen

Sie erhalten mit

25⁰⁰

Mk.

Anzahlung

- 1 Bettstelle
- 1 Matratze
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 4 Stühle
- 1 Küchenschrank
- 1 Wasserbank
- 1 Topfbrett
- 1 Herd

Sehr billige Preise!

Sie erhalten mit

40⁰⁰

Mk.

Anzahlung

- 1 Bettstelle
- 1 Matratze
- 1 Kleiderschrank
- 1 Spiegel
- 1 Vertikow
- 1 Küchenschrank
- 1 Eimerschrank
- 1 Küchensbrett
- 1 Tisch
- 4 Stühle
- 1 Herd

Führe nur schwerste Möbel!!

Sie erhalten mit

55⁰⁰

Mk.

Anzahlung

- 2 Bettstellen
- 2 Matratzen
- 1 Waschkommode
- 1 Spiegel
- 1 Vertikow
- 4 Rohrstühle
- 1 Büffetschrank
- 1 Anrichte
- 1 Tisch
- 2 Küchenstühle
- 1 Herd

la. Federbetten!

Sie erhalten mit

75⁰⁰

Mk.

Anzahlung

- 1 Schlafzimmer
- englisch oder modern
- Kleiderschrank mit Spiegel
- 2 Bettstellen mit Matratze
- Waschtoilette mit Marmor
- Nachtkonsole mit Marmor
- Handtuchständer
- 2 Stühle, 1 Küche, mod.
- la. Ausführung, Büffet,
- b. Vergl. Anrichte, Tisch,
- 2 Stühle, 1 Herd.

Fahrt-Vergütung!

Rob. Thomas, Färberei u. chem. Waschanstalt

I. Ranges

für alle Damen- u. Herren-Garderoben Decken, Tücher, Möbelstoffe etc.

Spezialität: Fachkundige Behandlung wertvoller Toiletten. — Gardinenwäscherei.

Filiale in Halver bei Frau Mathilde Woeste.

Hervorragende Ausführung. — Schnellste Lieferung.

8 eigene Läden.

Bau- und Architekturbüro

Hugo Nolte, Dahlebrück

Kommissar u. Taxator der Provinzial-Feuer-Sozietät beid. Bausachverst. für den Amtsgerichtsbez. Lützenscheid empfiehlt sich in:

Anfertigung von: Bauplänen jeglicher Art, Kostenanschläge, Abrechnungen und Prüfung der letzteren. Uebernahme von gänzl. Neu- und Umbauten, Bauleitung etc., ebenso Gebäude- und Mobilaraufnahmen für die Provinzial-Feuer-Sozietät.

Telephon 159.

Kreuzstern

MAGGI's Suppen

sind die besten!

Mehr als 40 Sorten.

Achtung vor Nachahmungen!

Die Wähler der 3. Abteilung werden auf Montag, abend 8 1/2 Uhr im Gasthof „Zur Post“ zu einer **Besprechung** über die Gemeinderatswahlen hiermit eingeladen. Das Erscheinen sämtl. Wahlberechtigten ist dringend erwünscht. Mehrere Wähler der 3. Abteilung.

Restaurant „zum Jägerhaus“ Halver.

Samstag den 5. und Sonntag den 6. Okt. 1912,

Künstler-Konzert

Entree frei. der Gesellschaft Hohenfels. Entree frei.

Gasthof „Bedder“ Schalksmühle.

Sonntag, den 6. Oktober 1912

Auftreten der

Barité- und Tyroler-Gesellschaft „Marcinelli“ 4 Damen. 2 Herren.

Große Vorstellungen

U. a. gelangen zur Aufführung:

Solis, Duette, Komödien und Chorlieder.

Entree frei!

Entree frei!

Es ladet freundlichst ein

Wilh. Bedder.



Schalksmühler Turnverein e. V.

feiert am Sonntag, den 6. Oktober in der Turnhalle sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

verbunden mit

turnerischen Vorführungen, sowie Gesangs- u. musikalischen Vorträgen.

Beginn des Konzerts 4 Uhr nachmittags.

Abends 8 Uhr Ball.

Entree: zum Konzert 0.50 Mt., Ball 1.00 Mt., Konzert und Ball 1.25 Mt. — Mitglieder der deutschen Turnerschaft, bezahlen für die ganze Festlichkeit 0.50 Mt.

Passive und aktive Mitglieder werden höflich gebeten, an der Kasse ihre Mitgliedskarte vorzuzeigen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Musik wird ausgeführt von dem „Städtischen Orchester“ Lützenscheid.

Der Vorstand.

Allein. Fabrik. Fritz Schulz jun. A. G. Leipzig.

Globin

bester Schuhputz

In Dosen zu 10, 15 und 20 Pf. überall zu haben.

Für die Herbstsaaten

wird

Thomasmehl

als billiger und bewährter Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg angewandt.

Hohe Erträge — Volles Korn — Bessere Qualitäten.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.



Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. Berlin W. 35.

Dortmunder

Thomasschlackenmahlwerk G. m. b. H., Dortmund.



Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!